

- Jürgensen, Christoph/Kaiser, Gerhard (Hrsg.) (2011): Schriftstellerische Inszenierungspraktiken – Typologie und Geschichte. Heidelberg: Winter.
- Künzel, Christine/Schönert, Jörg (Hrsg.) (2007): Autorinszenierungen. Autorschaft und literarisches Werk im Kontext der Medien. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Schaffrick, Matthias/Willand, Marcus (Hrsg.) (2014): Theorien und Praktiken der Autorschaft. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Spoerhase, Carlos (2007): Autorschaft und Interpretation. Methodische Grundlagen einer philologischen Hermeneutik. Berlin: De Gruyter.
- Zanetti, Sandro (2010): Welche Gegenwart? Welche Literatur? Welche Wissenschaft? Zum Verhältnis von Literaturwissenschaft und Gegenwartsliteratur. In: Brodowsky, Paul/Klupp, Thomas (Hrsg.): Wie über Gegenwart sprechen? Überlegungen zu den Methoden einer Gegenwartsliteraturwissenschaft. Frankfurt a.M. u. a.: Peter Lang. S. 13–30.
- Zymner, Rüdiger (1995): Manierismus. Zur poetischen Artistik bei Johann Fischart, Jean Paul und Arno Schmidt. Paderborn u. a.: Schöningh.

Prof. Dr. Christoph Jürgensen, Otto-Friedrich-Universität Bamberg,
christoph.juergensen@uni-bamberg.de

Gegenwartsliteraturforschung zwischen Praxisfaszination und *content management*-Analyse

Kerstin Stüssel

1. Stoff managen

Jede Person, die sich auch nur halbprofessionell mit Gegenwartsliteratur beschäftigt, muss eine Form der inneren oder der externalisierten, der analogen oder digitalen ›Buchführung‹ implementieren: neuerscheinende Bücher registrieren, ordnen und für verschiedene weitere Verwendungen (u. a. kanonpolitische, öffentlichkeitswirksame) auswählen und kombinieren. Diese Praktiken haben eine lange Geschichte, bekannte Probleme und (Pfad-)Abhängigkeiten: Niemand kann von sich behaupten, dass sie/er sich dabei nicht institutionellen Gatekeepern und Selektionsinstanzen anvertraut. Autornamen, Verlagsrenommées und Empfehlungen in den etablierten Feuilletons, erweitert um neue Formate in der digitalen Welt (Blogs, Twitter-Threads etc.), verschiedene Modelle des Rankings und der Aufmerksamkeitsökonomie spielen auch für die literaturwissenschaftliche Arbeit im Bereich der Gegenwartsliteraturforschung eine entscheidende Rolle; sie sind kritisch befragt und zugleich als unvermeidlich beschrieben worden (Geitner 2018). Niemand im wissenschaftlichen Feld, von den Studierenden bis zu den festangestellten Wissenschaftler*innen, kann von sich behaupten, hier prinzipiell anders zu agieren als große Institutionen der Kultur, der Bildung und des Kommerzes. In diesem Zusammenhang ist an vielen Stellen – unter anderem im Feuilleton, im Bildungssystem und in der Literaturökonomie – eine Tendenz zu ›inhaltistischen‹ Charakterisierungen zu beobachten.¹ Im Folgenden möchte ich darstellen, warum es zum Übergewicht dieses Parameters in der gegenwartsliterarischen Buchhaltung gekommen ist und wie sich dieses im Zusammenspiel mit immer deutlicher und relevanter werdenden *crossovers* zwischen Literatur und digitalen Anwendungen/*tools* auswirkt. Diese dominante Praxis der gegenwartsliterarischen Buchhaltung wie der multimedialen Aufbereitung von Stoff erwächst aus der realistischen Praxisfaszination (Stüssel 2018) und nimmt in der digitalisierten Gesellschaft (Nassehi 2019) eine Art des *content managements* an. Dieser Begriff bezeichnet in einem sehr komplexitätsreduzierten Verständnis die

¹ Vgl. etwa pars pro toto URL: <https://www.lovelybooks.de/buecher/romane/> (zuletzt abgerufen am 29.03.20), wo unterhalb der generischen Kategorie folgende vermutlich von Nutzer*innen generierte *tags* zum Weiterstöbern einladen: »abenteuer, alkohol, amerika, [...], angst, [...], berlin, deutschland, drogen, einsamkeit, england, erinnerungen, [...], familie, [...], flucht, [...]«.

»Tätigkeiten, Prozesse und Hilfsmittel, die den Lebenszyklus digitaler Informationen in Form von Unterlagen und Dokumenten unterstützen. Ein Content-Management-System (CMS) organisiert diese Tätigkeiten und archiviert die Inhalte. Die digitalen Informationen [...] können als Dateien [...] oder auch als zusammenhängende Dateisysteme, [...] Webseiten (Hypertext) oder in strukturierter Form wie in Datenbanken«² vorliegen.

Unabhängig davon, ob meine Verwendung dieser IT-Terminologie metaphorisch oder metonymisch aufgefasst wird, ist damit offenkundig ein Statusverlust der traditionellen und hoch angesehenen Verfahren der Produktion, Distribution und Rezeption von Literatur verknüpft, die sich in einen umfassenden Informations- und Datenverbund einbinden lassen. Dieses ist aber nicht mehr neu und wird selbstverständlich auch schon seit geraumer Zeit analysiert und reflektiert, z.B. in den Analysen von Literaturverfilmungen, in der Comicforschung, aber auch in den Beobachtungen der *game studies*, die sich u.a. den notwendigen Erweiterungen der Erzähltheorie bei der Analyse von Computerspielen widmen (Schlüter 2020).

Nicht nur, weil es schon lange z.B. Computerspieladaptionen populärer Literatur (Rowling, King, Tolkien) gibt, müssen diese Phänomene des *content management* von der Gegenwartsliteraturforschung systematisch, historisch und ohne kulturkritische Aversionen ernst genommen und im Detail analysiert werden. Die Praxis in den »Inhaltsindustrien«, welche darauf setzt, Mehrwert durch Sparten-Allianzen von Büchern über Zeitschriften, Musik, lineares TV, Streaming-Angebote bis hin zu Kinoproduktionen und Computerspielen zu generieren (Braunberger/Meck 2020), ist m.E. zum einen ein Effekt der realistischen Praxisfaszination, zum anderen provoziert er die Akteure zum prosaischen Management wie zum spielerischen Erproben der damit verbundenen opustranszendierenden (Gilbert 2018) Optionen, Inhalte zu kombinieren, funktionalisieren und integrieren.

2. Realismus, Praxisfaszination

Realistische Verfahren in den Künsten sind hier und heute ubiquitär, obwohl sie tendenziell als ästhetisch minderwertig und epistemologisch unterkomplex gelten. Literatur (Parr 2016), Kino, Fernsehen und Streaming-Plattformen werden von realistischen Darstellungsverfahren dominiert. Dies betrifft Praktiken in den verschiedenen gegenwärtigen Lebensbereichen, etwa in intimen Beziehungen, in der Politik, Medizin, Justiz/Kriminalität, Ökonomie, Kirche und Kunst. Professionelle und nicht-professionelle Kooperationen ohne Konsens (Gießmann/Schüttpelz 2015) werden in ihrer Heterogenität, in variablen Kontextualisierungen

² URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Content-Management> (zuletzt abgerufen am 25.03.20).

gen, in ihren Akteuren, in ihren kommunikativen, körperlichen und dinglichen Dimensionen, in ihren Routinen und Rekursionen sowie in ihrem impliziten und expliziten Wissen und Können präsentiert, ohne dass diese Darstellungen ein wie auch immer codiertes großes Ganzes oder eine ambitionierte Kunstposition avisieren müssen. Triviale Muster und Verzerrungen sind ebenso präsent wie komplexe Erzählstrategien und beeindruckende Detailkenntnisse über die diversen Praktiken. Zudem sind Referenzen und Realität selbst erkennbar Produkte sozialer (Medien-)Praktiken (Gretz 2011) oder gar aktueller (massen-)medialer Konstellationen. Mit realistischen Verfahren wird seit dem 19. Jahrhundert insbesondere die Beobachtbarkeit von aktueller Praxis in einer Gesellschaft der Gegenwart (Nassehi 2011) insinuiert, reflektiert und analysiert; Realismus postuliert mithin Relevanz, provoziert Interesse (Plumpe 1995, 107), bewirtschaftet Aufmerksamkeit und produziert kommunikative Anschlussfähigkeit mindestens im Sinne von »Unterhaltung« (Ananieva/Böck/Pompe 2011), oft auch im Sinne eines *sensus communis* für gemeinsame Themen und Probleme.

Neben einer »ideologisierten« Semiotik mit ihrer Oberflächen-/Tiefenstruktur ist eine realistische Praxisfaszination zu beobachten, die in unserer jüngsten Gegenwart den realistischen Verfahren nach den *grands récits* nicht allein ihre Überlebensfähigkeit, sondern ihren überbordenden Erfolg sichert und dabei auch jene Verfahren berücksichtigt, die ihrerseits Realität erst generieren. Mit der praxistheoretischen Fassung der Systemtheorie ist zu postulieren, dass im literarischen Kunstwerk eine Verdopplung der Welt stattfindet, die anhand von Rollenkonflikten, Routinen und deren Friktionen, die sie in den Gegenwart der Praktiken beobachtet, jeweils subsystemspezifische Logiken ihrer Autopoiesis rekonstruiert und ihre Wahrheitsansprüche auf Distanz hält.

Realistische Texte beobachten und distanzieren »ihre« Praktiken; doch mit ihren Metonymien, d.h. mit ihren »Skripten«, kognitiven »Frames« und »Stereotypen« verbleiben sie zugleich in deren Rahmen (Baßler 2013). In einer Ko-evolution von gesellschaftlicher Differenzierung, von Beobachtungs- und Textverfahren sowie der Verschleifungen von Praxis-Gegenwart erhält der literarische Realismus schließlich die Lizenz zur fiktionalen Gegenwartsmitschrift, zum Gegenwartskommentar und zur Extrapolation prognostischer Modelle. Die Dominanz des »Stoffes« ist auch die Folge eines starken, inhaltlich gefüllten Gegenwartsliteraturkonzepts, welches Referenz und rhetorisch-situatives *aptum* in der wohlbekannten »Forderung des Tages« verbindet und diese Kopplung seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts in einer realistischen Programmatik verwirklicht. Diese betreibt zum einen die Aufwertung der Praktiken zum zentralen Moment der literarischen Diegese und entwickelt implizit eine »Protopraxeologie« als Schreibprogramm; zum anderen wird Autorschaft über biographistische Topoi als Teil dieses diegetisch verhandelten Stoffes konzipiert. Zweifelloso droht, bleibt man im Banne der Stoffdominanz, auf der Beobachtungs- wie auf der

Gegenstandsebene die Formignoranz und die Entdifferenzierung (Hüser 1996; Stüssel 2018).

3. Gegenwartsliterarisches *content management*

Als Gemeinplatz der gegenwärtigen Kulturkritik fungiert die Behauptung, dass die Gegenwartsliteratur in den letzten Jahren quasi regelpoetisch auf Realismus ›getrimmt‹ worden sei. In kritischer Perspektive werden ohne empirische Deckung vor allem die Schreibschulen mit ihren markt- und öffentlichkeitsorientierten Programmatiken und Praktiken dafür verantwortlich gemacht (Hegewald 2017, 180; Mc Gurl 2009; Childress 2017), und als Retter des Kunstvorbehalts erscheinen dann Autor*innen, die mit ›modernistischen‹ Schreibprogrammatiken der Digression, der Öffnung der Metalepsen, der Unterminierung von Linearität, Sinn und Kausalität in Verbindung gebracht werden können, ferner mit Verfahren des dezidierten Zeigens (Listen, erlebte Rede, interne Fokalisierung, Präsens, Dokumentarisches), die auf narrative oder gar ›verklärende‹ Zusammenhänge verzichten.

Aus neutralerer Perspektive und jenseits von kulturkritischen Verantwortungs- bzw. Schuldzuweisungen lässt sich indes beobachten, dass im Hinblick auf die Praxis der Textproduktion den AutorInnen topisch die intime oder erworbene Kenntnis jener diversen Praxisbereiche abverlangt werden, die für die *histoire* der Erzähltexte eine Rolle spielen. Matrix dieser Optionenreduktion in Literaturkritik und Literaturwissenschaft ist ein Programmbefehl, der sich an die Akteure des Literaturbetriebs der Gegenwart richtet: Wer Gegenwartsliteratur im wahrnehmbar starken Sinn schreiben will, widme sich praxisfasziniert seiner/ihrer eigenen Gegenwart, und zwar so, dass sie als massenmedial vermittelte, gemeinsame und fremde Gegenwart im spezifisch künstlerischen Verdopplungsmodus abgeglichen, d. h. wiedererkannt werden kann, er/sie schreibe also am besten realistisch und gesättigt mit eigener Erfahrung, denn realistische Verfahren zielen beobachtend und teilnehmend jeweils auf Praxen und auf die Diversität ihrer Logiken und Gegenwarten! So wäre Autorschaft tatsächlich eine Erweiterung des Stoffes. Aus gegebenem Anlass lässt sich hier anmerken: Schon jetzt ist absehbar, dass die akute ›Corona-Pandemie‹ die Faszination für alltägliche Praktiken des Arbeitens und der Freizeit verstärkt – gerade weil sie bisherige stört und neuartige entstehen lässt: Im Fortsetzungsroman *Der Corona-Roman* von Thomas Glavinic wird nicht nur der »Apothekengang« zum »Abenteurer«.³

Diese praxisfaszinierten literarischen Praktiken koevoluieren mit einem ihnen adäquaten und immer ausdifferenzierteren *content management*, das die Bücher nicht nur mit ihren bibliographischen Metadaten und ihren literaturhistorischen,

3 URL: <https://www.welt.de/kultur/article206628297/Thomas-Glavinic-Corona-Roman-Teil-1.html> (zuletzt abgerufen am 25.03.20).

sondern auch und insbesondere mit ihren inhaltlichen Markern für Distribution, ggf. Publikation und Mehrfachverwendung bereitstellt. Dass zu den Metadaten bzw. bibliographischen Formularrubriken weitere Indizierungen mit Hilfe von analogen oder digitalen Tags hinzukommen, lässt sich an vielen Beispielen zeigen. Gattungsbezeichnungen, die das weite Feld der Romanprosa zu ordnen versuchen, sind besonders verbreitet, weil sie funktional, nützlich und in jeder analogen oder digitalen Buchhandlung oder Buchversandplattform zu finden sind: Adressatenbezug (Kinder- und Jugendliteratur), aber auch inhaltliche Hinweise, die sich zu Genrekonventionen verdichtet haben (Thriller, Liebesroman, Familienroman), sind verbreitet. Immer wichtiger werden weitere inhaltliche Markierungen und Sortierungen: Hier sind es m. E. vor allem Praktiken und ihre Milieus, die zur Charakteristik von Büchern dienen. Sie tragen nicht nur zur Klassifikation und Selektion bei, sondern unterstützen auch die Indienstnahme für außerliterarische Zwecke und die Mehrfachverwendung. Stoffe und Themen sind eben nicht nur bei den audiovisuellen Artefakten der Filmwirtschaft, des Mainstream-TVs und der neuen Streamingdienste von zentraler Bedeutung, sondern auch und gerade in der Gegenwartsliteratur: Es macht immer weniger einen Unterschied, ob die Praktiken der Arztpraxis und des Krankenhauses, des Justizsystems, der Hotels oder des Kreuzfahrtschiffes, aber auch des Klosters, des protestantischen Pfarrhauses oder ausgefallenerer berufliche Tätigkeiten wie die des Tatortreinigers und der Prostituierten⁴ in jenen oder in diesen Medien les- oder sichtbar werden.

Nachfolgend gilt es, an einigen wenigen Beispielen die ersten Spiele des *content managements* in Gegenwartsliteraturproduktion und -rezeption zu beobachten: Im Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* konnte man am 23. Februar 2020 an einer lobenden Rezension über ein literarisches Debüt (Dettke 2020) hängenbleiben, nämlich über Jana Steenfatts Roman *Die Überflüssigkeit der Dinge* (2020). Debüts sind stets Lackmustests, weil sie noch nicht in einer Autorschaft gemündet sind, oder anders herum: Eine Autorschaft etabliert sich erst im zweiten Buch. An Debüts hingegen werden literaturanalytische Verfahren besonders wirkmächtig ausprobiert und überprüft, gerade weil vorgängige und etablierte Autorschaftstopoi fehlen (Kortmann 2006). Und das gilt selbstverständlich auch für die hier vertretene These der Praxisfaszination. Die Rezensentin begründet ihr Lob zunächst mit dem »Ton« des Textes, doch eine dominanter Rolle spielen die beschriebenen Praktiken und alltäglichen Routinen: Der gegenwärtige Theaterbetrieb, der Beruf des Schauspielers/der Schauspielerin und des Regisseurs/der Regisseurin, die Arbeit als Köchin in einer Theaterkantine und zuletzt sogar die morbide Tätigkeit in einem Leichenschauhaus, die die zeitgenössischen Leser*innen an die erfolgreiche, bereits erwähnte Serie *Der Tatortreiniger* erinnert. Die Rezension verweist dann auf »Räume,

4 Die Konfrontation dieser beiden Praktiken bildet die programmatische *histoire* der ersten Folge der TV-Serie *Der Tatortreiniger*.

Menschen, Situationen« und macht Konzepte der »geteilte(n) Erfahrung« und eines »gemeinsamen, geteilten Alltags« geltend. Dies sind Evokationen einer realistischen, praxisfaszinierten Einbildungskraft und lassen offenbar den Text besser im Gedächtnis als dem persönlich-analogem CMS haften als seine Sprache; dem Text wird mithin durch seine Praxisfaszination eine besondere Wirkmächtigkeit zugeschrieben.

Andere Texte funktionalisieren Verfahren des *content managements* durch teilweise metaleptische Überschreitungen der Medien und der Textproduktionsverfahren: Berit Glanz' vielbeachtetes Romandebüt *Pixeltänzer* (2019) verwendet am Anfang jedes Kapitels IT-Codes, an JAVA angelehnte Programmbeispiele, die, auch für Laien erkennbar, die Romanhandlung im Ganzen als eine möglicherweise programmierte ausweisen. Die *histoire* ist eine ausführliche Beschreibung und handlungstragende Entfaltung einer nicht mehr ganz so neuen Arbeitswelt: Die Protagonistin ist in einem IT-Startup tätig, und sie wird durch eine digitale Schnitzeljagd, die ihr durch eine globalisierte Weckfunktionsapp gewissermaßen auf der Schwelle zwischen Privat- und Arbeitsleben übermittelt wird, auf die digitale Spur von Spuren zweier avantgardistischer Tanz- und Musikkünstler der Weimarer Republik gesetzt. Die *links*, die der Protagonistin übermittelt werden und die sie aufrufen soll, sind im Text abgedruckt, in der real-virtuellen Welt des WWW auffindbar und mit einigen historischen Bild- und Quellenmaterialien unterlegt, so dass die LeserInnen der Romanfigur in ihren *content* hinein »folgen« können. Aus der historischen Recherche heraus entwickelt die Protagonistin zuletzt zusammen mit ihren Kolleg*innen in einem »TechBus« eine App, die »niemand kaufen will«. Auf diese Weise entsteht eine Analogie von autonomer Kunst und ökonomisch irrationaler Produktentwicklung, denn deren Klammer ist die Maske: Nichterkennbarkeit und Verstellung sind in einer Welt der automatisierten Gesichtserkennung und anderer algorithmischer Mustererkennungsverfahren eine vertraute topisch-utopische Garantie für Nichtwertbarkeit und künstlerische Autonomie.

Auch Texte ohne ausgestellte Techaffinität ordnen sich in diese postulierten Zusammenhänge ein: Lola Randls Roman *Der große Garten* (2019) z. B. enthält eine Fülle von agrikulturellem und gegenwartsdiagnostischem *content*, dessen Handhabbarkeit durch die Kommutabilität von kurzen, quasi lexikographisch alphabetisch nach Titeln geordneten Texten zu Praktiken, Fachsprachen, Erfahrungen und traditionellen wie aktuellen Wissensbeständen angedeutet wird. Die Literaturkritik hat diese praxisfaszinierte Machart des Textes ebenfalls beschrieben: »Die Autorin Lola Randl spöttelt in ihrem Roman »Der große Garten« über die euphorische Haltung psychisch instabiler Stadtmenschen zum Landleben. Nebenbei vermittelt sie Fachwissen: über Garten, Gemüse und Selbstfindungsneurosen« (Auffermann 2019). In welcher Folge man die einzelnen Texte liest, ist unerheblich, ebenso deutet sich eine literatur- und kulturwissenschaftliche Mehrfachverwendbarkeit an: Das Kapitel »Umpfropfen« etwa kann für

ecocriticism ebenso funktionalisiert werden wie für literaturhistorische Fortschreibungen und Einordnungen:

»Diese Kulturtechnik nennt sich veredeln und jeder Apfelbaum wohlschmeckender Äpfel ist einmal veredelt worden. Der Apfel eines Baumes, der einfach nur aus einem Apfelfern gewachsen ist, wäre nur so groß wie eine Kirsche und würde sauer und holzig schmecken. Um aber köstliches Tafelobst zu bekommen, muss man die Bäume wohlschmeckender Äpfel klonen. Dazu verbindet man den Zweig eines Apfelbaums mit der Wurzel eines anderen Apfelbaums. [...] Diese Kopulation, also das Aufeinanderpressen des Zweiges an eine fremde Wurzel, findet am besten am Gründonnerstag statt, sagt Veronika. Das hat ihr ein alter Bauer erzählt. Weil wenn Gründonnerstag ist, ist immer bald Vollmond, und wenn bald Vollmond ist, steigen die Säfte. Und mit gestiegenen Säften wächst der Zweig lieber an die fremde Wurzel an. Der Zweig, den die Permakulturisten an diesem Gründonnerstag auf die Wurzel pressen, ist der Hasenkopf, und die Wurzel ist ein Bittenfelder Sämling. Dass dieser Hasenkopf ein ganz besonderer Hasenkopf ist, hat der Pomologe gleich gesehen« (Randl 2018 (e-Book), Kap. *Umpfropfen*, Pos. 417 von 4643).

Ob man den Text in die lange Tradition der Landlebenliteratur einordnet und auf die Eingangsszene von Goethes *Die Wahlverwandtschaften* verweist, oder ob man die Aufmerksamkeit auf die zeitdiagnostische Dimension richtet, ist dem eigenen CMS überlassen: eine Landkommune von Berliner Hipstern und Bohemiens in der tiefsten ostdeutschen Provinz mit ihren erotisch-intimen Lebensformen, konfrontiert mit den alltäglich-skurilen Praktiken der alteingesessenen Dorfbewohner oder die *longue durée* der Stadtfucht-Literatur und die Transformationen der Gattung Idylle. Und zugleich ist zu beobachten, dass der Roman »nur« als »Parallelaktion« zu einem Dokumentarfilm fungiert: Lola Randl agiert auch als Regisseurin, und ihr Film zum selben Thema *Von Bienen und Blumen* ist im Mai 2019 veröffentlicht worden. Deutlich wird jedenfalls, dass eine Doppelverwertung von vermutlich multimedial generiertem *content* vorliegt und verwaltet wird, um in unterschiedlichen Medien und ihren displays distribuiert zu werden.

Das Landleben in seiner prosaisch-nüchternen Version ist auch das Thema in Alina Herbings Debut *Niemand ist bei den Kälbern* (2017). Die Geschichte einer jungen Frau, die sich dem tristen Alltag auf einem nordwestmecklenburgischen Bauernhof durch viel Alkohol, Träumereien vom Großstadtleben und erotische Fluchtversuche zu entziehen versucht, ist nicht nur durch die Umschlaggestaltung des Buches (dreckige Gummistiefel) erkennbar praxisfasziniert – und praxiserfahren. Für die Literaturkritik ist auch hier die biographisch-praxisintime Grundierung eines fiktionalen Textes zentral: Gunda Bartels verweist etwa in ihrer Reportage im *Tagesspiegel* auf die Alltagserfahrungen der Autorin, die die »Authentizität« verbürgen, »mit der Herbing von der Nachwendegeneration, dem selbstverständlichen Rassismus, dem Alkoholismus, dem Festklammern der Männer an tradierten Geschlechterrollen und der dröhnenden Perspektivlosig-

keit erzählt« (Bartels 2017). Das »stimmig eingesetzte [...] Fachwissen« (ebd.) über Landwirtschaft habe die Autorin seit Kindertagen erworben und eingeübt. Fachsprache und drastische agrikulturelle Praktiken werden im *content management* der Reportage zielstrebig und praxisfasziniert präsentiert, um an deren Exotik wie an ihrer Aktualität zu partizipieren:

»Sterken, das sind übrigens Färsen, also Jungrinder, die noch nicht gekalbt haben. Trockensteher heißen Milchkühe, die zwischen zwei Kälbern einige Wochen lang nicht gemolken werden. In Kuhställen mit Spaltenböden kann der Kot direkt durchfallen. Und Besamer ist der Mann, der Bullensperma auf Pipetten zieht und damit die Kühe befruchtet. Ein ganz und gar unerotischer Beruf, der – Alina Herbing sei Dank – trotzdem Literatur werden kann« (ebd.).

Ein TV-Beitrag des *Nordmagazins*⁵ kann kaum noch anders, als Alina Herbing mit Gummistiefeln in einem Rinderstall zu filmen und zu interviewen, so dass die agrikulturelle Praxis mehr als deutlich metonymisch ins Bild gesetzt wird. Die dörfliche Entlegenheit zeigt sich in der Bushaltestelle, an der die Autorin so sitzt und wartet, wie ihre Protagonisten dort sitzen und warten könnten. Eine blonde junge Frau in einem Praxisfeld zu zeigen, das wie im Roman ihren generations- und geschlechtsspezifischen Hoffnungen diametral widerspricht, macht die Grundkonfliktlinie des literarischen Textes für das TV sinnfällig: Es ist erneut ein Modus des *content managements*, der die Rezeption und die literarische Verwertungskette begründet.

Auch die Erfolgsromane von Dörte Hansen, *Altes Land* (2015) und *Mittagsstunde* (2018), die dominant an den Genretraditionen des Familienromans teilhaben, rahmen und grundieren ihre *histoire* durch praxisfaszinierte Anteile: Die Veränderung des von der Landwirtschaft und seinen kulturellen Traditionen mehr und mehr verlassenen Alltags in einem schleswig-holsteinischen Dorf und speziell in seinem Gasthof (*Mittagsstunde*), die Veränderung der Obstbautechniken und die Revitalisierung traditioneller Handwerkstechniken (*Altes Land*) machen die Spezifik dieser Texte mit aus. Es ist bereits nicht mehr spekulativ, dass die beiden Romane ebenfalls verfilmt werden: *Altes Land* wird in diesem Jahr im ZDF gezeigt,⁶ und dann werden auch hier zweifellos die Praktiken in den Mittelpunkt gestellt: Die nostalgisch-konservative Handwerkskultur des Tischlermeisters Carsten, der nicht zufällig an Tiecks *Jungen Tischlermeister* erinnert, und die Fortführung des Handwerks durch eine junge Frau, die den atländischen Hof restaurieren will, die aktuellen agrikulturellen Methoden des sympathischen

5 URL: <https://www.youtube.com/watch?v=donmlZeLz5s> (zuletzt abgerufen am 25.03.20).

6 URL: <https://www.ufa.de/produktionen/altes-land> (zuletzt abgerufen am 25.03.20); URL: <https://www.urlaub-hamburg-altesland.de/unternehmungen/film-altes-land/> (zuletzt abgerufen am 25.03.20).

modernen Obstbauern Dirk zum Felde, der pragmatisch auf Technisierung setzt und die nostalgischen Städter verachtet: All das verspricht nicht nur stimmungsvolle Szenen, sondern gründiert im Buch wie im Film als *content* die komplexen analeptischen Erzählstrukturen.

Juli Zehs Dorf- und Gesellschaftsroman *Unterleuten* (2016) ist nicht nur praxisfasziniert, sondern offensiv in ein CMS integriert, das Autorin und Verlag betreiben⁷: Die Praxen der Dorfbewohner, z. B. der Tauschhandel mit Gefälligkeiten und Informationen, zeigen sich im Aufeinanderprall mit den Neuzugezogenen: Die Alltagsroutinen, wie die fast anachronistisch anmutenden Handgriffe des Kfz-Handwerks, werden gebrochen durch aktuelle ökonomisch-kulturelle Entwicklungen (Energiewende, Windkraftanlagenbau, IT-Industrie, Stadtflucht). Die Einbindung des Buches in *content management* zeigt sich nicht nur in der gerade ausgestrahlten Verfilmung als ZDF-Miniserie,⁸ sondern wurde bereits durch die Einrichtung einer elaborierten Website⁹ und durch die Generierung von Bonusmaterial realisiert: Hier findet sich ein verlinkter Ortsplan des Dorfes, der genauso auf Porträts der dort wohnenden Figuren verweist wie auf eine Speisekarte¹⁰ und auf die von jeder Suchmaschine erfasste Website¹¹ des (fiktiven) Dorfgasthofes *Märkischer Landmann*. Metafiktional ausgebufft verweist die Website auch auf reale Verlags-, Amazon- und Autoren-Internetpräsenzen mit einem realen Angebot eines realen Ratgeber-Buches (*Dein Erfolg*) des (fiktiven) Autors Manfred Gortz, das von der Figur Linda Franzen intensiv genutzt wird. Und damit nicht genug: Die Diskussion um die Autorschaft und die wahre Verfasserschaft samt *Youtube*-Auftritt von Manfred Gortz werden hier ebenfalls eingebunden.¹² Diese Perforierung der Grenzen von literarischer Diegese und digitaler Wirklichkeit ähnelt damit Phänomenen, wie sie in der digitalen Spiele- und Simulationspraxis, etwa bei *Eve Online*, emergieren (Schlüter 2020).

7 Ein Vorbild – und eine Alternative – dürfte hier die *website* zu Ulrike Draesners Roman *Der siebte Sprung vom Rand der Welt* (Draesner 2014) sein, die von der Autorin selbst unter *Creative Commons* angelegt wurde und die in ihrer Mischung aus Materialexposition und kollaborativem Weiterschreiben eine eigene Analyse erfordert. URL: <https://der-siebte-sprung.de/index.html> (zuletzt abgerufen am 25.04.20).

8 URL: <https://www.zdf.de/serien/unterleuten/unterleuten--das-zerrissene-dorf-1-100.html> (zuletzt abgerufen am 25.03.20).

9 URL: <https://www.unterleuten.de> (zuletzt abgerufen am 25.03.20).

10 URL: https://www.maerkischer-landmann-unterleuten.de/wp-content/uploads/2015/12/Speisekarte_Maerkischer_Landmann.pdf (zuletzt abgerufen am 25.03.20).

11 URL: <http://www.maerkischer-landmann-unterleuten.de> (zuletzt abgerufen am 25.03.20).

12 URL: <https://www.unterleuten.de/unterleuten.html>; <https://www.amazon.de/Dein-Erfolg-Manfred-Gortz/dp/3442839424>; <http://www.manfred-gortz.de/index.htm> (zuletzt abgerufen am 25.03.20).

5. Schlussfolgerung

Diese hier knapp besprochenen unterschiedlichen Formen von *content management* müssen m. E. systematisch in den Gegenstandsbereich der Gegenwartsliteraturforschung einbezogen werden. Es gilt, ohne kulturkritische Vorhaltungen zu beobachten, wie Autorschaft, Buch-Marketing und -distribution offensiv oder defensiv in Verfahren des *Crossovers*, der Inhaltswirtschaft mit ihren Mehrfachverwertungsketten eingebunden, wie Verfahren des *Trendscoutings* und des *Agendasettings* zur Wirkung kommen und wie Diagnosen und Prognosen über geteilte Inhalte entworfen und durchgesetzt werden.¹³ Dass hier interdisziplinäre Kooperationen mit Sozialwissenschaften und Technikforschung naturgemäß unabdingbar sind, muss kaum noch erwähnt werden. Fluchtpunkt dieser Bemühungen ist dann wiederum eine Analyse von Erzähltechniken, die mindestens CMS-informiert ist.

Literaturverzeichnis

- Ananieva, Anna/Böck, Dorothea/Pompe, Hedwig (Hrsg.) (2011): *Geselliges Vergnügen. Kulturelle Praktiken von Unterhaltung im langen 19. Jahrhundert*. Bielefeld: Aisthesis.
- Auffermann, Verena (2019): Lola Randl: »Der große Garten«. Neurotische Städterin in der Uckermark. In: Deutschlandfunk v. 09.03.2019 [URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/lola-randl-der-grosse-garten-neurotische-staedterin-in-der.950.de.html?dram:article_id=443105]. Zuletzt abgerufen am 25.03.20].
- Bartels, Gunda (2017): Wenn der Besamer kommt. Landfrust statt Landlust: Alina Herbing erzählt in ihrem Romandebüt »Niemand ist bei den Kälbern« von den Schrecken der deutschen Provinz. Eine Begegnung. In: Der Tagesspiegel v. 27.03.2017 [URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/schriftstellerin-alina-herbing-im-portraet-wenn-der-besamer-kommt/19570866.html>]. Zuletzt abgerufen am 25.03.20].
- Baßler, Moritz (2013): Die Unendlichkeit des realistischen Erzählens. Eine kurze Geschichte moderner Textverfahren und die narrativen Optionen der Gegenwart. In: Rohde, Carsten/Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hrsg.): *Die Unendlichkeit des Erzählens. Der Roman in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1989*. Bielefeld: Aisthesis. S. 27–45.
- Braunberger, Gerald/Meck, Georg (2020): »Die Leute lesen wieder mehr«. Bertelsmann-Chef Thomas Rabe hat 2019 einen Rekordgewinn hingelegt. Ein Gespräch über fabelhafte Renditen mit Büchern, große Pläne für RTL und den nächsten Ausflug ins Silicon Valley. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung v. 16.02.2020. S. 19.

¹³ Wegen des Fokus auf Praxisfaszination, die vordringlich in der Erzählprosa realisiert wird, blieb ausgeblendet, dass vergleichbare Phänomene in anderen Gattungen, vor allem in der Lyrik/*lyrics* existieren, wo schon seit längerem in kooperativen Praxen der Text mit Bild-, Sound- und Videomaterial nicht nur angereichert, sondern im analogen wie digitalen *content management* qualitativ transformiert wird. Barbara Köhler, Maren Kames und Ulrike Almut Sandig und nicht zuletzt Thomas Kling wären hier zu nennen.

- Childress, Clayton (2017): *Under the Cover. The Creation, Production, and Reception of a Novel*. Princeton, N. J.: Princeton University Press.
- Dettko, Julia (2020): Verweigerung der Anklage. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung v. 23.2.2020. S. 34.
- Draesner, Ulrike (2014): *Sieben Sprünge vom Rand der Welt*. München: Luchterhand.
- Geitner, Ursula (2018): »Hier entscheidet die Zeit«? Gegenwartsliteratur, Literaturkritik, Literaturwissenschaft – programmatisch. In: Geyer, Stefan/Lehmann, Johannes F. (Hrsg.): *Aktualität. Zur Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge vom 17. bis zum 21. Jahrhundert*. Hannover: Wehrhahn. S. 61–94.
- Gilbert, Annette (2018): Im toten Winkel der Literatur. Grenzfälle literarischer Werkwerdung seit den 1950er Jahren. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Gießmann, Sebastian/Schüttpelz, Erhard (2015): Medien der Kooperation. Überlegungen zum Forschungsstand. In: *Navigationen* 15/1. S. 7–55.
- Glanz, Berit (2019): *Pixeltänzer*. Frankfurt a.M.: Schöffling & Co.
- Gretz, Daniela (Hrsg.) (2011): *Medialer Realismus*. Freiburg/Berlin/Wien: Rombach Verlag.
- Hansen, Dörte (2018): *Mittagsstunde*. München: Penguin Verlag.
- Hansen, Dörte (2015): *Altes Land*. München: Knaus Verlag.
- Hegewald, Wolfgang (2017): *Lexikon des Lebens*. Von ACH-OH, von AH-WEH, von ACHIM-ZACHARIAS. Berlin: Matthes & Seitz.
- Herbing, Alina (2017): *Niemand ist bei den Kälbern*. Hamburg: Arche Literatur Verlag.
- Hüser, Rembert (1996): Stoff geben. In: *Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes* 43/4. S. 31–45.
- Kortmann, Christian (2006): *Die aus dem Nichts kommende Stimme. Zur Ästhetik des literarischen Debüts in der Mediengesellschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- McGurl, Mark (2009): *The Program Era. Postwar Fiction and the Rise of Creative Writing*. Cambridge: Harvard University Press.
- Nassehi, Armin (2019): *Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft*. München: Beck.
- Nassehi, Armin (2011): *Gesellschaft der Gegenwart. Studien zur Theorie der modernen Gesellschaft II*. Berlin: Suhrkamp.
- Parr, Rolf (2016): *Neue Realismen. Formen des Realismus in der Gegenwartsliteratur*. In: Parr, Rolf/Fauth, Søren R./Herzog, Todd/Nusser, Tanja/Mein, Georg/Schnell, Ralf/Moser, Natalie (Hrsg.): *Neue Realismen in der Gegenwartsliteratur*. Paderborn: Fink. S. 11–22.
- Plumpe, Gerhard (1995): *Epochen moderner Literatur. Ein systemtheoretischer Entwurf*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Randl, Lola (2019): *Der große Garten*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Schlüter, Bettina (2020): »Gegenwart« und »Echtzeit«. In: Johannes F. Lehmann/Stüssel, Kerstin (Hrsg.): *Gegenwart denken*. Hannover: Wehrhahn (im Erscheinen).
- Stüssel, Kerstin (2018): *Praxisfaszination. Realistische Gegenwart*. In: Geyer, Stefan/Lehmann, Johannes F. (Hrsg.): *Aktualität. Zur Geschichte literarischer Gegenwartsbezüge vom 17. bis zum 21. Jahrhundert*. Hannover: Wehrhahn. S. 127–154.
- Steenfatt, Jana (2020): *Die Überflüssigkeit der Dinge*. Hamburg: Hoffmann & Campe.